

Sèvres-Porzellan

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1953)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

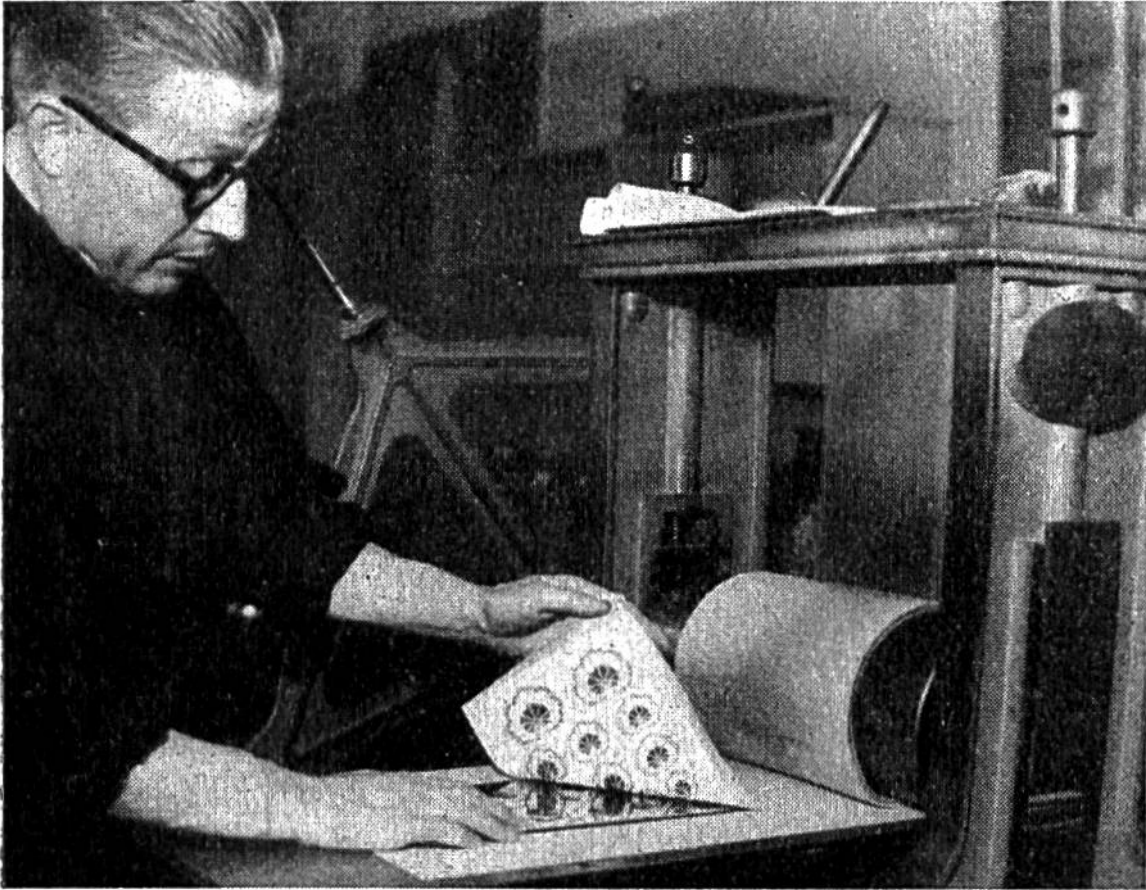
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Kunstgewerblerin bemalt eine Sèvres-Vase.

SÈVRES-PORZELLAN

Schöne Vasen, Schalen, Teller und Krüge aus Porzellan gelten bei Menschen von Geschmack und Kultur seit Jahrhunderten nicht nur als wertvolle Gebrauchsstücke, sondern auch als Zierde eines gepflegten Haushalts. Die Möglichkeit der Anfertigung dieser kostbaren Erzeugnisse handwerklicher und kunstfertiger Menschenhand wurde im Laufe der Zeiten zweimal entdeckt. Die Chinesen, denen das Porzellan schon im 7. Jahrhundert n. Chr. bekannt war, hüteten das Geheimnis seiner Herstellung so eifersüchtig und gut, dass es für Europa gewissermassen neu erfunden werden musste. Diese Erfindung glückte erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts (1710) den deutschen Alchimisten Böttger und Tschirnhaus. Sie



Die berühmten Sèvres-Ornamente werden im Durchpauserverfahren auf Teller gedruckt.

versuchten, Gold zu machen, hatten dazu zufällig weisse Erde (Kaolin = die chinesische Bezeichnung für diese Tonmasse) verwendet und fanden beim Brennen das wundervoll weisse Porzellan.

Das teure und seltene chinesische Porzellan, das bis dahin nur die Porzellan-Kabinette der Fürsten geziert hatte und zuweilen von solcher Kostbarkeit war, dass es von europäischen Kunstschmieden in Gold gefasst wurde, erhielt mit einem Schlage eine scharfe Konkurrenz. Es schossen zahlreiche, meist von Fürsten gegründete sogenannte Porzellanmanufakturen wie Pilze aus dem Boden, so in Meissen, Wien, Nymphenburg, Berlin, die ob der Güte ihrer Ware zum Teil heute noch bestehen. In der Schweiz führt Langenthal die Tradition von Zürich und Nyon weiter.

In Frankreich war es in Sèvres bei Paris, wo um 1756 eine der weltberühmten Porzellanmanufakturen entstand. Sie gelangte zu so grosser Bedeutung, dass alle französischen Könige



Eine junge Spezialistin poliert und glättet eine prächtige Sèvres-Vase.

und nach ihnen die bürgerlichen Regierungen bis heute die Führung der Manufaktur übernahmen.

Das Porzellan von Sèvres ist in seiner Qualität jedem Porzellan typ ebenbürtig, nicht besser und nicht schlechter als andere Porzellane. Es verdankt seinen besonderen Ruhm und seinen grossen Wert der hohen, niemals absinkenden künstlerischen Güte der zahllosen Gefässformen und dem wunderbaren

Schmuck der Vasen- und Schalenflächen, der die Sèvres-Porzellane ziert.

– Das aus einem Brei aus Kaolin (Porzellanerde) mit Feldspat und Quarz auf der Töpferscheibe oder fabrikmässig nass geformte und modellierte Gefäss wird in besonderen Öfen zweimal gebrannt. Nach der ersten Brennung erfolgt die kunstvolle Bemalung mit Kobalt-, Chrom-, Uran- oder Goldfarben, auf welche die Glasur gesetzt wird. Das zweite Brennen härtet das Gefäss erneut und gibt der Farbe und der Glasur Haltbarkeit und einen herrlichen Glanz. So entstehen unter Meisterhänden Blumen, Ziermuster, Figuren, grosse gemalte Szenen auf den Vasenflächen von feinsten Wirkung und Qualität. – Charakteristisch für die Herstellung des Porzellans ist die enge Verbindung von technischen Fabrikationsmethoden mit künstlerischem Schaffen. In Betrieben wie etwa in Sèvres und Meissen entfallen auf jeden handwerk-

lich Arbeitenden mehr als zwei kunstgewerblich tätige Personen, wie Entwerfer, Former, Modellierer, Porzellanmaler. Die Manufaktur von Sèvres stellte auch kunstvoll modellierte und bemalte Glasblumen her, die dem vertändelten und verspielten Geschmack des Rokokos entsprechend reissenden Absatz fanden. Zu ganz hohem künstlerischem Wert stieg das Sèvres-Porzellan, als die Manufaktur namhafte Bildhauer, wie z. B. Etienne-Maurice Falconet, zur Mitarbeit heranzog. Diese schufen die Modelle für Vasen und Figuren, und es entstanden die sogenannten Figuren und Figurengruppen in Biscuit (doppelt gebacken), reizende Kleinplastiken, weiss und unglasiert und zweimal gebrannt, die heute noch zu den wertvollsten Schätzen der Porzellansammlungen der Museen und zu den begehrtesten Stücken der Liebhaber gehören. H. M.

DER GRINDELWALDNER MARMOR

Nahe dem Ende des untern Gletschers im schönen Grindelwaldnertal befindet sich ein kleineres Vorkommen eines seltsamen bunten Gesteins, das seinerzeit unter dem Namen Grindelwaldner Marmor in den Handel gelangte. Dieser Marmor entstand zur Zeit der Alpenbildung infolge Druckes bei der Faltung der Oberfläche. Durch das zeitweilige Vordringen des Gletschers wurde die betreffende Stelle oft während 30 bis 50 Jahren mit Eis und Moränenschutt überdeckt, um bei seinem Zurückgehen wieder für einige Jahre sichtbar zu werden. Aus diesem Grunde weiss die Allgemeinheit eigentlich sehr wenig vom Bestehen dieses seltenen Marmors. Wir besichtigen z. B. eine sogenannte alte Funk-Kommode (Funk war ein bernischer Möbelschreiner aus dem 18. Jahrhundert) und finden sie mit einer zartfarbenen, ins Rosa und Grünliche gehenden, geschweiften Marmorplatte bedeckt. Dieselbe stammt aus Grindelwald. Die Kaminstellen (Cheminées) in alten Patrizierhäusern in Bern und Umgebung, sogar Säulenschäfte stadtbernischer Brunnen, sind ebenfalls öfters aus dem gleichen Marmor hergestellt.